

Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“

Telefonkonferenz

Übergang in die Kita gestalten

26.03.2020



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Vier-Phasen-Modell der Übergangsbegleitung (Kita-Einstiegs-Vorhaben Landratsamt Reutlingen)



Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung von Informationen über das frühkindliche Bildungssystem 	<ul style="list-style-type: none"> • Begleitung & Beratung der Familie • Unterstützung bei Schwierigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Enge Begleitung und Beratung der Familien 	<ul style="list-style-type: none"> • Brücke zwischen familiären Umfeld und Einrichtung • Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte vor Ort
Aufgaben	<ul style="list-style-type: none"> • Ablauf der Eingewöhnung • Eltern stellen Fragen an Übergangserzieher*in 	<ul style="list-style-type: none"> • Kennenlernen des Kindes • Unterstützung bei Formularen • Ablauf der Eingewöhnung 	<ul style="list-style-type: none"> • Ablauf der Eingewöhnung • Einkauf und Vorbereitung von Kita-Utensilien 	<ul style="list-style-type: none"> • Wichtigkeit des regelmäßigen Kita-Besuches erläutern • Strategien zur Alltagsbewältigung • Vermittlung der Kita-Strukturen • Brückenglied beim Trennungsprozess zwischen Elternhaus + Kita

Dozentin: Dipl. Soz. Päd. Silke Klug



Übergangsgestaltung

Eine Familie kommt in die Kita/KiTP

Telefonkonferenz, 26.03.2020



Dipl. Soz. Päd. Silke Klug

Staatlich anerkannte Erzieherin
Theaterpädagogin
Dipl. Sozialpädagogin - ASH
Aufbau von Familienzentren, MGH
Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation
Insofern erfahrene Fachkraft
Mediatorin und Supervisorin
Dozentin - Pädagogika Potsdam
Kitafachberaterin - Kinderwelt Potsdam

www.bruecke-bauen.de

Silke.Klug@bruecke-bauen.de

Gliederung

- Einleitung
- Beziehung ist die Grundlage
- Erziehungspartnerschaft
- Übergänge gestalten
- Eingewöhnung
- Interkulturelle Zusammenarbeit

„Geborgen im Ungewissen.“ Pablo Picasso

Einleitung | Kinderrecht im Alltag der Kinder

- Das Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo.
- Das Recht, so akzeptiert zu werden, wie es ist.
- Das Recht auf positive Zuwendung und Wärme.
- Das Recht auf selbstbewusste, verantwortungsbewusste und engagierte Bezugspersonen.

Einleitung | Kinderrecht im Alltag der Kinder

- Das Recht auf zuverlässige Absprachen und Beziehungen zu Erwachsenen.
- Das Recht zu forschen und zu experimentieren, vielfältige Erfahrungen zu machen.
- Das Recht auf eine vielfältige, anregungsreiche und gestaltbare Umgebung.

„Bei jeder Entwicklungsaufgabe, spielen die speziellen Vorerfahrungen und Entwicklungsbedingungen des einzelnen Kindes und seiner Familie eine wesentliche Rolle.“

Grundlage Beziehung | Beziehungsqualität und Bildung

- Kinder lernen vor allem von **Menschen, in sozialen Interaktionen** und **durch emotionale Beziehung** zu ihnen.
- Deshalb hängt der **Ertrag früher Bildungsprozesse** von **Beziehungs- und Bindungsprozessen** ab.
- **Bildungsangebote** werden nur dann **vom Kind wirklich wahrgenommen**, wenn sie in **funktionierenden Beziehungen** eingebettet sind.
- **In einer solchen Beziehung** kann das Kind sich als **aktiv handelnde** und **selbstwirksame** Person erleben.
- Diese Eigenschaft wird - so die Bindungstheorie und -forschung in **sicheren Bindungsbeziehungen** umgesetzt.

Je feinfühlicher eine Bindungsperson ist, desto eher entwickelt das Kind eine **sichere Bindung** zu ihr.

Sichere stabile Bindung = wichtiger Schutzfaktor!

„Der häufigste Mechanismus einer **frühkindlichen Beeinträchtigung** ist die Störung der Eltern-Kind-Interaktion in ihrer Feinabstimmung durch kindliche, elterliche und situative Faktoren.

Grundlage Beziehung |

„Nicht die dramatischen Ereignisse, sondern die alltäglichen Krisen,
die stetige Verkennung kindlicher Gefühle,
die immer wieder überschießenden Reaktionen bei Kindern
oder Bezugspersonen,
die Summation kleiner Missverständnisse, Fehler,
Unachtsamkeiten und
das Aufeinander-nicht-richtig-reagieren-können
bilden den Stoff, aus dem die psychisch bedingten
Regulationsstörungen, die frühen **Beziehungsstörungen**
und die **Überforderungssyndrome** gemacht sind.“

Erziehungspartnerschaft |

Eltern und pädagogische Fachkräfte übernehmen (gemeinsam!?) die Verantwortung, dass es dem Kind gut geht. Die pädagogische Fachkraft hat die Funktion, die Eltern **einzuladen**, zu **ermutigen** und zu **inspirieren**, ihr Kind auf ihre eigene Weise in seiner individuellen Entwicklung zu unterstützen.

- Pädagogische Fachkräfte bemühen sich um eine **grundsätzliche Übereinstimmung**. Dies begünstigt Lernen und Entwicklung.
- Pädagogische Fachkräfte können ermutigende Einladungen aussprechen und annehmen.
- Pädagogische Fachkräfte bemühen sich, eine **gelingende kommunikative Beziehung** zu den Eltern zu gestalten!

Erziehungspartnerschaft | Verstehen lernen

Kinder bringen Erlebtes von der einen Welt in die andere, „mischen“ beides und setzen ihre eigene Welt zusammen.*

Kinder orientieren sich in ihrem Verhalten und beim Lernen an den jeweils präsenten erwachsenen Bezugspersonen, ihren Haltungen, Erwartungen, Regeln und Grenzen.

Kinder nehmen dabei offen Ausgesprochenes und Unausgesprochenes wahr!

Kinder kommen leicht in **Loyalitätskonflikte**, wenn Eltern und Fachkräfte widersprüchlich denken, fühlen und handeln. Dies hemmt Lernen und Entwicklung.

Erziehungspartnerschaft | Perspektivwechsel in die unterschiedlichen Personen

Was möchte das neue Kind kennenlernen? Was möchte die Kinder-Gruppe kennenlernen?

Was möchten die Eltern/familiären Bezugspersonen des neuen Kindes kennenlernen?

Was möchte die päd. Fachkraft/das Team kennenlernen?
Vergleichen Sie die Erwartungen!

Überlegen Sie ihre Ziele und ihr pädagogisches Handeln!

„Trennungen sind häufig für alle Beteiligten schmerzvoll und daher auch Stresssituationen. Aus diesem Grund sollte die Gestaltung der Eingewöhnung in die Krippe alle Beteiligten berücksichtigen: die verantwortlichen familiären Betreuungspersonen, das Kind, die Gruppenerzieherin, die Leiterin und die anwesenden Kinder. Die Eingewöhnung darf sich nicht nur auf das Kind beziehen, denn man hilft ihm wenig, wenn man nur auf seine Bedürfnisse eingeht, an die beteiligten Erwachsenen aber lediglich Forderungen stellt.“

Übergänge gestalten | Was brauchen Familien für den Übergang

Bezugspersonen, die den Übergang gestalten bzw. betreuen und ihr Handeln an den Bedürfnissen der ganzen Familie orientieren.

Dazu ist es notwendig, im Laufe des Übergangs auf die Familie zu- und einzugehen, um herauszufinden was hilft.

Das heißt präsent, wach, neugierig, aufgeschlossen und interessiert zu sein.

Beobachtungsfragen aus der Sicht des Kindes | Fragen zur Erkundung

- Was fasziniert dich und erfährt deine Aufmerksamkeit?
- Wie sorgst du dafür, dass du etwas alleine machen kannst?
- Wen lädst du ein, sich mit dir zu freuen?
- Wenn du die Nähe zu anderen suchst, womit bist du dann beschäftigt?
- Wem wendest du dich zu, wenn du selbst nicht weiterkommst?

Ich will verstehen, was dir guttut.

Evanschitzky, P. (2017)

Beobachtungsfragen aus der Sicht des Kindes | Fragen zur Erkundung

- Wohin gehst du, wenn du zur Ruhe kommen möchtest?
- Womit tröstest du dich selbst?
- Wenn du deine Umgebung beobachtest, welche Frage könnte dich beschäftigen?
- Was tust du, wenn du dich orientieren willst?

Beobachtungsfragen aus der Sicht des Kindes | Fragen zur Beziehungsgestaltung

- Welche Dinge und Spielsachen bevorzugst du?
- Bei wem hältst du dich gerne auf?
- Was machst du, wenn ich dir die Hand entgegenstrecke?
- Welche Art dich zu trösten, sagt dir zu?
- Wieviel Zeit brauchst du in meiner Nähe?

Ich will wissen, was ich tun kann

Evanschitzky, P. (2017)

Beobachtungsfragen aus der Sicht des Kindes | Fragen zur Beziehungsgestaltung

- Wie gehst du damit um, wenn ich dir etwas Neues zeige?
- Wie gehst du damit um, wenn ich dich ermuntere, etwas auszuprobieren?
- Wohin gehst du, wenn ich nicht in deiner Nähe bin?
- Was machst du, wenn ich mich anderen Kindern zuwende?
- In welchen Situationen ist es dir lieber in Ruhe gelassen zu werden?

„In jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ H. Hesse

Gerade in der Eingewöhnung ist ein hohes Maß an Empathie und deutliches **Interesse an der Lebenswelt** der Familie hilfreich, die gemeinsamen Ziele für das Kind zu betonen und in den Mittelpunkt zu stellen. Kinder gewöhnen sich ein und Eltern werden eingewöhnt. Die Eingewöhnung misst sich an dem, was die Beteiligten für ihr Wohlergehen brauchen.

„Die Bewältigung eines Übergangs ist nicht die Kompetenz des Kindes allein, sondern die **Aufgabe des gesamten Systems**. Es ist die „Kompetenz des sozialen Systems, die Erfolg oder Misserfolg der Übergangsbewältigung maßgeblich bestimmt.“

Eingewöhnung | Das Eingewöhnungskonzept

- Die Umsetzung der Eingewöhnung bedarf eines, im Team gut durchdachten und abgestimmten Eingewöhnungskonzeptes.
- Die tiefe Auseinandersetzung gewährt eine eigene Handlungssicherheit und ermöglicht eine transparente Arbeitsweise gegenüber den Eltern.
- Zwei Eingewöhnungsmodelle, das Berliner und das Münchener Eingewöhnungsmodell finden in der Praxis ihre Anwendung und sind sehr gut erprobt.
- In beiden Modellen wird den Eltern eine entscheidende Rolle zugewiesen, in der sie aktiv an der Gestaltung beteiligt werden.

Eingewöhnung | Die drei Ziele der Eingewöhnung

Auch aus bindungstheoretischer Sicht gelten drei Ziele, die während der Eingewöhnung erreicht werden müssen:

- Die Kinderkrippe ist keine „fremde Situation“ mehr, wenn das Kind dort allein bleiben soll.
- Die Fachkraft entwickelt auf der Grundlage einer professionellen Einsicht (einer professionellen Feinfühligkeit) eine vertrauensvolle Beziehung zu dem Kind. Es entsteht keine emotionale Abhängigkeit.
- Die Fachkraft unterstützt die Eltern bei der Entwicklung einer sicheren Mutter/Vater-Kind-Bindung.

Eingewöhnung | Eingewöhnungsalter

- 8 Wochen bis zum 3. Lebensmonat – zeitlich leicht einzugewöhnen; Kind unterscheidet noch wenig zwischen Personen; ist sehr angewiesen auf feinfühlig Kommunikation.
- Bindung entwickelt sich besonders intensiv zwischen dem 4. und 12. Lebensmonat und bleibt sehr verletzlich gegenüber Trennungen.
- Um den 8. Lebensmonat ist das Kind besonders auf die primäre Bezugsperson eingestellt; Eingewöhnung dauert dann etwas länger und muss besonders feinfühlig sein, Kind darf nicht gedrängt werden.
- Mit 1,5 Jahren wendet sich das Kind verstärkt der Umwelt zu und zeigt zunehmendes Interesse an seiner Umgebung; dadurch wird Eingewöhnung etwas leichter

Interkulturelle Zusammenarbeit

Interkulturelle Elternbildung richtet sich an alle Eltern, ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

In manchen Situationen haben sich zusätzlich spezifische Bildungsangebote für Eltern mit Migrationshintergrund als geeignete Ergänzung bewährt, sodass Sie auf besondere Herausforderungen der zugewanderten Eltern gezielt eingehen können.

Vielseitige Mitwirkungsmöglichkeiten für Eltern in der Kita ermöglichen den Familien, sich entsprechend ihren Interessen und Fähigkeiten einzubringen und auf Elternbildungsangebote Einfluss zu nehmen.

„Man kann eine **Sprache nicht unterrichten**; man kann nur günstige Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie sich spontan im Geiste entwickelt.“

W.von Humboldt

Deutschland hat im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern eine **monolinguale Tradition**. Richten sich Kitas fachlich mit einem interkulturellen Ansatz aus, verbessern sie die Chancen auf Bildung für alle Kinder. Durch den Zugewinn an sprachlichen Fähigkeiten haben Kinder mehr Freude am Spielen mit den anderen. Ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt, dies ist eine wichtige **Voraussetzung für den Lernerfolg**.

Interkulturelle Zusammenarbeit | Geflüchtete Kinder

1. Sind in erster Linie Kinder. **Wie alle Kinder** haben sie das **Recht, in ihrer Entwicklung gestärkt zu werden**. Dies gilt in besonderer Weise für Kinder, die jünger als sechs Jahre sind und deren Zugang zu frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung bisher erheblich erschwert ist.

2. Über die Lebensverhältnisse und -erfahrungen von jungen Kindern geflüchteter Familien haben wir **wenig gesichertes Wissen**. Wir wissen nicht, wie sie ihre Erfahrungen verarbeiten. Stattdessen **existieren viele Vorurteile**, Stereotype und medial vermittelte Bilder.

3. Junge Kinder mit einer Fluchtgeschichte haben die **gleichen Grundbedürfnisse** wie all ihre AltersgefährtInnen und sind ebenso individuell verschieden wie sie.

4. Junge Kinder brauchen **Normalität im Zusammensein** mit anderen Menschen an einem sicheren, **anregenden Lebens- und Lernort**. Sie brauchen Erwachsene, die ihnen **freundlich und feinfühlig** begegnen, ihre Kompetenzen erkennen und würdigen, sie vor Ausgrenzung und Abwertung schützen und dafür sorgen, dass sie ihre Potenziale entfalten können.

Interkulturelle Zusammenarbeit | Mikrokosmos Familie - ein Abbild der Gesellschaft

- **Repräsentation der Familienkulturen** in der Einrichtung
- Weltkarte auf der Eltern/Familienmitglieder ihre Herkunft/Reise/Orte markieren
- **Vielfalt der Familienformen**, -traditionen etc. visualisieren
- **Auswahl von Lern- und Spielmaterialien** an die vertraute Lebenswelt der Kinder anzuknüpfen (z.B. Fotos aus dem Herkunftsland, mehrsprachige Bilderbücher, interkulturelle Puppen, Beschriftungen, Naturmaterialien, Nahrungsmittel, Musik).
gebärdenunterstützte Kommunikation (GuK), Dolmetscher/-in
- **Zweisprachigkeit als normal** und wertvoll und nicht als Ursache für defizitäres Sprachverhalten
- **Rolle als Sprachvorbild**, z.B. Augenhöhe zum Kind, damit es auf ihren Mund schauen kann.

Reflexionsfragen

- Haben die Fachkräfte eine positive Haltung zu Heterogenität? Wie beurteilen Sie die Situation in der Kita?
- Was kann unternommen werden, damit mehrsprachige Kinder die bestmögliche Förderung und Begleitung in der Einrichtung erhalten?
- Verfügt die Einrichtung über ausreichende Ressourcen, eine durchdachte Konzeption mit Leitsätzen zur interkulturellen Ausrichtung und eine sinnvolle Organisation, um alle Kinder adäquat unterstützen zu können?

Reflexionsfragen

- Wie ist die interkulturelle Kompetenz der Fachkräfte und wie kann sie ggf. erweitert werden?
- Was ist in der Kita über die Kultur und die Sprachen in den Familien bekannt?
- Ist das Angebot der Einrichtung an den Bedürfnissen aller Familien orientiert?
- Was benötigen die Fachkräfte und Leitung vom Träger, um gute Arbeit im Umgang mit Mehrsprachigkeit zu leisten?

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Quellen

Becker-Stoll, F. (2014)

Beller, 1994, S. 34ff

Chancengleich Berlin (2015) S. Fischer

Evanschitzky, P. (2017)

Griebel & Niesel (2004) S. 193

Kokigei aus Völkel, P. und Viernickel, S., S.125

Pohlmann- Rotter (2012) S. 263

Resch, F. (2004):Entwicklungspsychopathologie der frühen Kindheit im interdisziplinären Spannungsfeld.In: Papouêek, M. u.a. (Hrsg.): Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Ö Weinheim.

Roth, X. (2010). Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita. Herder.

Quellen

Suess, G.J. & Burat-Hiemer, E. (2009)

Viernickel, S. & Völkel, P. (2009)

Völkel P.& Wihstutz A. (2011)

Willkommen KONKRET - Berliner Bündnis für Kinder geflüchteter Familien, Positionspapier 2015, Verfügbar unter: <https://willkommen-konkret.org/positionspapier-2015/>.

Winner, A. (2015): Das Münchener Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätten. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen//KiTaFT_winner_2015.pdf . Zugriff am 20.03.2020

Winner, A. & Erndt-Doll, E. (2009) Die Eingewöhnung

Literaturtipps

Becker-Stoll, F. (2014). Bindungstheorie, Vorlesung

Beller, E.K. (2002). Eingewöhnung in die Krippe. In: Frühe Kindheit, 2/02. (www.liga-kind.de/fruehe/zeitschrift.php)

Borke, J., & Bruns, H. (2013). Kultursensitive Krippenpädagogik, Verlag das Netz

Derksen B., Lohmann S. (2009). Baby-Lesen: Die Signale des Säuglings, Hippokrates

Evanschitzky, P. (2017). Wie Kinder Beziehungen aufbauen TPS 02/17

Fischer, PPT (2015) Chancen – gleich!, Kulturelle Vielfalt als Ressource in frühkindlichen Bildungsprozessen (Onlineressource)

Gugel, G. (2016). „Handbuch Gewaltprävention in der Kita“, Verlag Herder S. 309.

Preissing, C. (2003): Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Kindergarten

Preissing, C. & Wagner, P. (Hrsg.) (2003): Kleine Kinder, keine Vorurteile? Verlag Herder

Schaich, U. (2011). Der Übergang aus der Familie in die Kinderkrippe Die Bedeutung kultureller, sozialer und geschlechtsbezogener Faktoren, In: Frühe Kindheit 14 (04/11),

Literaturtipps

Schmelzeisen-Hagemann, S. (2012). Aufbau emotionaler Bindungen durch „Beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publicationen/FT_Schmelzeisen_OV.PDF. Zugriff am 20.03.2020.

Shah, H. (2015). Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge ZTK GmbH

Suess, G.J. & Burat-Hiemer, E. (2009). Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer. Klett-Cotta.

Völkel P., Wihstutz A. (2011). Die Erz.- und Bildungspartnerschaft Verlag Eins

Völkel, P. & Viernickel,(2009). Bindung und Eingewöhnung Schubi Verlag

Winner A. (2015). Kita Fachtexte „Das Münchener Eingewöhnungsmodell“

Winner A. & Erndt-Doll E. (2009). „Anfang gut? Alles besser! Ein Modell für die Eingewöhnung“, Verlag das Netz

Vielen Dank!

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

Im Anschluss: Praxisblitzlicht

Kathrin Penno

Kita-Einstieg-Vorhaben Stadt Herrenberg



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“

Telefonkonferenz

Übergang in die Kita gestalten

26.03.2020



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

